Wien Med Wochenschr (2009) 159/3–4: 65
 DOI 10.1007/s10354-009-0661-0
 © Springer-Verlag 2009
 Printed in Austria

wmw
 Wiener Medizinische Wochenschrift

Editorial

„WMW goes gender“

Peter Pietschmann und Herbert Kurz

Zentrum für Physiologie, Pathophysiologie und Immunologie, Wien, Österreich

Die Erkenntnis, dass sich die Inzidenz, Pathophysiologie, Symptomatik und Therapie scheinbar derselben Erkrankung zwischen Frauen und Männern unterscheiden, ist überraschender Weise noch sehr jung [1]. Obwohl mehr als die Hälfte aller Todesfälle bei Frauen auf kardiovaskuläre Erkrankungen zurückgeführt werden können, wurden Patientinnen über viele Jahre hinweg nicht in klinische Studien zur Therapie von Herz-Kreislaufkrankungen eingeschlossen. In den letzten Jahren konnten erfreulicherweise einige Barrieren, die das Entstehen einer geschlechtsspezifischen Wissenschaft behindert hatten, abgebaut werden; der Begriff „Gender Medizin“ wurde geprägt. Bald folgte in vielen Bereichen der Medizin eine gendersensible Betrachtungsweise, wie zum Beispiel in den Gebieten der Kardiologie, Intensivmedizin, Rheumatologie, Osteologie und Psychiatrie [1–3]. Trotzdem ist die Gender Medizin ein Gebiet, auf dem noch sehr viel Forschungsarbeit geleistet werden muss; die Medizinische Universität Wien hat diesem Thema einen ganz besonderen Stellenwert in Lehre und Forschung beigemessen. Die Wiener Medizinische Wochenschrift hat sich der Gender Medizin bereits in zwei Themenheften, die 2004 (Moderatorinnen: Anita Rieder und Brigitte Lohff) und 2006 (Moderator: Roland Sedivy) erschienen sind, gewidmet.

In dieser Auflage der WMW, die gerade rechtzeitig zum bevorstehenden Welttag der Frau am 8.3.2009 erscheint, wird im Artikel von Fialka-Moser et al. ein wichtiger Aspekt des Gender Mainstreaming, die Rolle

der Frauen an der Medizinischen Universität Wien, behandelt [4]. Obwohl der Anteil der Medizin-Studentinnen größer als derjenige der männlichen Studenten ist, sind nach wie vor in den Professorenrängen nur sehr wenige Frauen vertreten. Der Artikel „Der Professorinnenclub der Medizinischen Universität Wien“ gibt Einblicke in die Erfolge, die das gemeinsame Engagement des Clubs für Frauen an der Medizinischen Universität Wien zuwege gebracht hat.

Die Wiener Medizinischen Wochenschrift publiziert Arbeiten aus allen Bereichen der medizinischen Grundlagenforschung und der klinischen Medizin; als Herausgeber möchten wir unser besonderes Interesse an der Gender Medizin bekunden und Sie einladen, Manuskripte zu diesem Thema bei uns einzureichen.

Von Seiten der Redaktion wird in nächster Zeit auch besonderes Augenmerk darauf gelegt werden, sprachlich möglichst elegante Lösungen für die Problematik einer gender-neutralen Publikationssprache zu suchen und zu implementieren.

Literatur

- [1] Rieder A, Lohff B. Hrsg: Gender Medizin–Geschlechtsspezifische Aspekte für die klinische Praxis. 2. Aufl. Wien, Springer, New York, 2008.
- [2] Pietschmann P. Geschlechtsunterschiede bei Gelenkerkrankungen: pathophysiologische Grundlagen. Wien Med Wschr, 151: 573–575, 2001.
- [3] Pietschmann P, Kersch-Schindl K. Osteoporosis: Gender specific aspects. Wien Med Wschr, 154/17–18: 411–415, 2004.
- [4] Fialka-Moser V, Fonatsch C, Jensen-Jarolim E, et al. Der Professorinnenclub der Medizinischen Universität Wien. Wien Med Wschr, 159(3–4): 95–109, 2009.

Korrespondenz: Ao. Univ.-Prof. Dr. Peter Pietschmann, Institut für Pathophysiologie, Zentrum für Physiologie, Pathophysiologie und Immunologie, Währinger Gürtel 18–20, 1090 Wien, Österreich.
 Fax: ++43-1-40400-5130
 E-Mail: peter.pietschmann@meduniwien.ac.at